

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. [VI.] Literatur

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

V. Literatur.

1) *H. Schauenburg. Ueber die Befugniss des Selbstdispensirens, mit besonderer Bezugnahme auf die sog. homöopathische Heilmethode.* Ein Vortrag, am 15. Dec. 1847 in Bielefeld in der zweiten Generalversammlung des ärztlichen Vereins der Minden-Ravensbergischen Kreise gehalten.

Was dieser *H. Schauenburg* sei, sagt er nicht, folglich kann auch ich dies nicht wissen. Wer er aber ist, das ist desto deutlicher auf vollen 35 Seiten zu lesen; nämlich einer von den ganz supra-super-„rationalen“ Aerzten, die heutzutage bekanntlich nicht mehr bloss an der chronischen Dyskrasie der „tausendjährigen Erfahrung“, sondern noch viel ärger an der akuten Krise der Retorten- und Leichenhaus-Schulweisheit laboriren. — Sonst geht aus dem Operat nur noch zweierlei hervor; 1) dass Verf. entweder nichts von dem darin besprochenen Gegenstande, d. h. der Homöopathie, und 2) dass er kein Latein versteht, denn sonst hätte er unmöglich seinem Schriftchen als Motto vorsetzen können: „*Veritatem sequi et colere*“ etc. Dr. Kurtz.

2) *R. H. Geyer, die Rückenmarksschwindsucht, ihre Beschreibung, Erklärung und Heilung.* Dresden. Arnold 1848.

Die kleine Schrift enthebt um so mehr einer ausführlicheren Besprechung, weil das in derselben von S. 23—40 (Ende) Enthaltene nichts als der wörtliche Abdruck dessen ist, was der Verf. in der *Hygea* (B. 22, S. 242) über die fragliche Krankheit bereits veröffentlicht hat. — Auf den ersten 23 Seiten wird eine Beschreibung der Krankheit gegeben, besonders aber deren Ursachen (Nahrungsmittel, Blutverlust, Eiterungen, Muskelanstrengung, Schwangerschaft, Samenverlust, Seelenleiden, arzneiliche Einflüsse) erörtert, und dabei ausschliesslich der von *Liebig* ausgegangene *chemische Standpunkt* behauptet, um den sich auch die ganze Therapeutik dreht. — Ich bin weit entfernt, gegen die *Mitberücksichtigung* dieser Verhältnisse etwas einzuwenden; aber die gesammte praktische Heilkunst von hier aus regeln zu wollen, das erscheint mir als eine durchaus rügenswerthe Einseitigkeit, die der Sache nur verderblich werden muss, und ich halte es um so mehr an der Zeit, davor ernstlichst zu warnen, weil es mir scheint, als wären bereits mehrere Anhänger der specifischen Heilmethode von diesem Schwindel ergriffen worden.

Dr. Kurtz.

3) *S. Perutz, die Mineralquellen zu Teplitz als homöopathisches Heilmittel betrachtet.* Prag 1848.

Diese kleine *Badeschrift* bietet auf ihren 64 Seiten fünf Abschnitte. Der für uns wichtigste ist der zweite Abschnitt, enthaltend die pathogenetischen Wirkungen der Teplitzer Thermalquellen, d. h. eine abgekürzte und zusammengearbeitete Darstellung der im Jahr 1832 von *Gross* (irre ich nicht, nach den Beobachtungen *Hromada's*) herausgegebenen Schrift: „die Teplitzer Heilquellen“ u. s. w.; ferner der dritte Abschnitt, enthaltend die therapeutische Anwendung jener Bäder; — endlich der vierte Abschnitt, über den zweckmässigen Gebrauch und die häufigsten Ursachen misslungener Kuren. — Wer mit den anderweitigen (allopathischen) Schriften über Teplitz nicht bekannt ist, wird auch in Abschnitt 3 und 4 Manches nicht vermissen. Uebrigens würde der Verf. sein Verdienst gewiss sehr erhöht haben, wenn er sich entschlossen hätte, die physiologische Prüfung von Teplitz nochmals vorzunehmen, und auf diese Weise die *Hromada'schen* zu bestätigen oder zu widerlegen, besonders aber auch darauf zu achten, ob die von *Fiedler* (*Allg. hom. Zeit.* B. 22 und 23) angegebenen Verschiedenheiten der einzelnen Quellen zu Teplitz und Schönau hinsichtlich ihrer therapeutischen Wirkungen in der Wirklichkeit begründet sind oder nicht. Dass *Fiedler* wenigstens auch jetzt noch davon überzeugt ist, vernahm ich erst unlängst wieder aus seinem Munde, wobei er mir zugleich die Mittheilung machte, dass er das Manuscript einer grössern Schrift über Teplitz so eben vollendet, und er damit umgehe, es herauszugeben.

Schliesslich nur noch die Fragen: sollte man, um hinter die *specifischen* Wirkungen der *Teplitzer* Quellen zu kommen, in möglichst ähnlichen Krankheitsfällen, als dort geheilt werden, nicht auch erst noch eine methodische Kur mit *thermalwarmen* Bädern von *gewöhnlichem* Quellwasser anwenden und dann die Ergebnisse vergleichen?

Dr. Kurtz.

4) *Ueber die glückliche Behandlung der asiatischen Cholera durch die homöop. Heilmethode.* Von Dr. Lobethal. Breslau 1848.

Diese kleine Schrift (nur 2 Bogen) hat *Lobethal*, durch das Heranrücken der Cholera veranlasst, zum Besten des *Hahnemann's*-Denkmals geschrieben. Seine Befähigung dazu steht ausser Zweifel, da er in den 30ger Jahren der Seuche als Arzt gegenüberstand

und sie mit specifischen Mitteln bezwang, insoweit dies in menschlicher Macht stand.

Mit Fug und Recht sagt er: „es war der specifischen Heilkunst, welche unter dem Namen Homöopathie bekannt geworden, vorbehalten, an der Cholera die Feuerprobe ihrer Vorzüglichkeit zu bestehen.“

Was die prophylaktischen Massregeln betrifft, so verweist er vorerst auf eine geregelte Lebensweise, Vermeidung oder Beschränkung des Obst- und Salatgenusses, auf Gemüthsruhe, auf Beachtung der Neigung zu Weichleibigkeit; Schwächliche mögen etwas Wein oder reinen Liqueur trinken. — Wo sich die Choleradisposition durch schnell eintretenden Durchfall kundgibt, ist neben passendem Verhalten Ipecac. 3. angezeigt; ist der Kranke sehr schwach und sind die Ausleerungen mehr wässrig: Veratrum 6. oder 12. — Was die Behandlung der Cholera selber betrifft, so steht das von *Lobethal* Gesagte in der Rubrik „Klinik“ (s. S. 296).

Am Schlusse äussert er sich noch besonders über die Gaben- grösse; wir sehen ihn Cantharides und Phosphor Urtinktur *in gutt.* empfehlen, aber ebenso Carbo veg. 30. *in glob.*; weder ist er den noch grösseren Gaben hold, noch auch den „Hochpotenzen“; wir sehen ihn zwischen 0 und 30 sich bewegen; es ist ihm dabei Ueberzeugung, dass höhere Verdünnungen in geeigneten Fällen *milder* und *rascher* wirken. — Dennoch gibt er jenen Aerzten, die sich vom Receptschreiben nicht lossagen können oder von hom. Apotheken zu entfernt sind, den Rath, sich grösserer Dosen zu bedienen, damit sie sich nur von der Richtigkeit des hom. Grundsatzes überzeugen mögen; so hat er die Formel von Tra. Veratri gutt. 1, 2, 3 auf 3—4 Dr. dest. Wasser, alle 10, 15 etc. Min. zu einigen Tropfen; Solutio arsen. Fowleri, Tra. Rhois ebenso u. s. f.

Das Schriftchen ist auch Laien ganz verständlich und ihnen zu empfehlen, wenn sie keinen hom. Arzt in der Nähe haben. — Der milde Zweck macht überdies seine Verbreitung wünschenswerth.

Dr. L. Griesselich.

5) *Die Homöopathie und der ärztliche Verein des Regierungsbezirks Düsseldorf; von Dr. Hendrichs in Köln. — Köln 1847.*

Dahin führen die Reform-Vorschläge in Preussen, nämlich die ärztlichen! Der ärztliche Verein des Regierungsbezirks Düsseldorf hatte seine Stimme hierüber ebenfalls vernehmen lassen, und dabei sich gegen das Selbstdispensiren als eine „Ungerechtigkeit“ ausge-

sprochen. So schülerhaft dieser Vorwurf ist, und so sehr er in das Gewand der Sorge für das Staatswohl eingewickelt ist, so hat es der Verf. doch unternommen, dem Eindrucke, welchen die Ansicht eines Vereines machen könnte, durch Darlegung der Gegengründe, d. h. der Gründe zu begegnen, vermöge deren die Erlaubniss des homöop. Selbstdispensirens als ein Akt der *Gerechtigkeit* erscheint. Mit Bekanntem weist das unser Verf. ganz in Kürze auf wenigen Seiten nach. Wenn er dabei die Sachen hie und da in etwas allzu rosenfarbenem Lichte sieht, so kann das nicht unbesprochen vorbeigehen. In einem rosenfarbenen Licht hat er gesehen, wenn er angibt, in Baden wäre das Verbot des Selbstdispensirens aufgehoben. Ich muss wiederholt bitten, Baden nicht darum unter die *begünstigenden* Staaten zu setzen, weil vor 15 Jahren die Kammern sich zu unsern Gunsten erklärten; die Sache hatte den *gegentheiligen* Erfolg. — *Rosenfarben* ist's auch, wenn der Verf. nichts Mystisches in der homöop. Bereitungsweise finden will; wir haben freilich homöop. Pharmakopöen, und *darin* liegen die Sachen klar vor; durch den Schutz, welchen Homöopathen der geheimnissvollen Bereitungsweise der *Wismarer* Hochpotenzen auf eine ganz unverantwortliche Weise haben angedeihen lassen, ist die klare Sache mit einem düsteren Schleier bedeckt worden, unter welchem der Eigennutz sein Spiel um so sicherer treiben kann.

Dass der Verf. einer Corporation seine Meinung frank und frei sagt, und die Folgen davon nicht scheut, verdient jedenfalls einen aufmunternden Zuruf. Dr. L. Griesselich.

6) *Sur la Pleuro-Pneumonie, ses relevés statistiques et son traitement. Par le Docteur Chs. J. De Moor (d'Alost).*

Dr. De Moor hatte in dem Journal der *Hahnemann'schen* Gesellschaft die Pleuro-Pneumonie behandelt, und gab diesen Beitrag dann als besondere Schrift heraus, wovon hier kurze Anzeige gegeben wird. Grosse Sorgfalt ist der Statistik gewidmet, und daraus nachgewiesen, wie unverständlich das blinde Aderlassen und Brechweinsteingeben ist, und wie albern, ja frech sich der Ausspruch *Bouillaud's* ausnimmt, bei den Aderlässen Schlag auf Schlag sei die *Heilung Regel, das Sterben Ausnahme*. Ph. Pinel verlor von 23 Pneumon. 11, *Rasori* spricht von 147 Todten auf 652, und von 26 auf 180, *Bayle* verlor 2 von 4, *Guéneau de Mussy* 38 von 90, im Pariser Hospital Cochin starben 16 Pneumon. von 63, *Cajol* verlor

6 von 24, *Laënnec* verlor $\frac{2}{5}$ von seinen Pneumonikern, *Alfr. Becquerel* erzählt von einem Pariser Hospital, wo 40 von 46 Pneumon. starben; *Bouillaud* gab eine Uebersicht von 178 Pneumonien, in der Klinik beobachtet und bekannt gemacht von *Donné* u. A.; er verlor 21 von 178, und in 26 Fällen war die Genesung äusserst langsam; *Louis* hatte 28 Tode auf 78, und es war gleich, ob Ader gelassen wurde oder nicht (*Skoda* und *Diell* werden das Gegentheil erhärten); *Broussais* starben von 219 nicht mehr als 137, die Andern konnten sich nicht erholen und verfielen in schwere Nachkrankheiten. — Eine Menge weiterer statistischer Zusammenstellungen folgen, und damit vergleicht dann Dr. *De Moor* das günstige Ergebniss der homöop. Behandlung, indem er auch da Zahlen sprechen lässt; er kennt die deutsche Literatur vollkommen, und führt die betreffenden Zahlen aus der österreich. Zeitschrift für Hom., der allgem. hom. Zeitg., der *Hygea* etc. an. — Mehrere eigene Heilungsgeschichten folgen, und hiernach behandelt Dr. *De Moor* ausführlich *Aconit*, *Bryonia*, *Phosphor* und *Sulphur* als die Hauptmittel in der Pleuro-Pneumonie.

Als Endergebniss seiner Untersuchungen stellt Dr. *De Moor* hin:

- 1) die Pneumonien, Pleuro- und Peripneumonien können ohne Blutentleerungen geheilt werden;
- 2) die vorzüglichsten Mittel, womit man diesen Zweck stets erreichen kann, sind die genannten 4 Mittel (sie gehören dazu, sind es aber nicht ausschliesslich);
- 3) schnellere Heilung;
- 4) die Reconvalescenz dauert kürzer;
- 5) der Kranke behält seine Kräfte, und kann eher wieder an seine Arbeit gehen;
- 6) das tuto, cito und jucunde ist gerechtfertigt.

Dr. L. Griesselich.

7) *Gazette homoeopathique de Bordeaux*. — Diese Zeitschrift kommt seit Juli 1847 heraus, die DD. *Ebers*, *Gué* und *L. Marchant* in Bordeaux stehen an der Spitze; der letztere hat kürzlich ein schönes Werk über das Pellagra des Landstriches „des landes“ herausgegeben. — Die Zeitung erscheint in Monatheften, sie besteht aus eigenen Arbeiten und Uebersetzungen; als Anhang wird insbesondere der *Hering'sche* Hausarzt geliefert. — Vorzüglich gegen

den *anarchischen Zustand* der allopathischen Med. will die Zeitung ihre Kritik wenden; die Handlungsweise in den Kliniken und die Vorlesungen sollen diese Kritik spüren, wie es in der polemisch gehaltenen Einleitung heisst. — Der rein vitalistische Standpunkt ist es, der hier verfochten wird; die Montpellier'sche medicinische Schule, *Risueno d'Amador* an der Spitze, wird anerkannt; die Pariser Academie de médecine wird scharf mitgenommen (von Dr. *L. Simon*), Kampf mit den Gegnern geführt, und Manches aus der Praxis mitgetheilt.

Was die mitgetheilten Krankheitsgeschichten betrifft, so sind sehr viele unvollständig, indem die Arzneigabe etc. nicht beigefügt ist; überhaupt erscheinen manche flüchtig gehalten und von jenem glücklichen Enthusiasmus diktirt, welcher alles, auch die ärgste Epilepsie, wenn sie auf 3 Monate verschwunden ist —, im glänzendsten Licht erscheinen lässt. Ob da nicht auch etwelche „Anarchie“ stattfindet?

Arzneiprüfungen und grösseren, selbstständigen Abhandlungen begegnen wir in der Zeitung von Bordeaux nicht; es scheint die Sache noch im Werden; möge sie auch dort recht gedeihen! — Der in Bordeaux eröffneten homöop. Poliklinik, unter Dr. *Ebers*, hat sich ein reiches Feld der Beobachtung aufgethan, aber dass sie nur *einmal* in der Woche ihre Thüre aufschliesst — vom Sonntag bis wieder zum Sonntag —, das ist zu karg.

Das Mittheilenswerthe aus den 4 ersten, uns vorliegenden Hefen werden wir mit Nächstem bringen. Dr. *L. Griesselich*.

VI. Polemik.

1) *Ueber die Ursachen, welche sich der Verbreitung der Homöopathie entgegenstellen.* — Dr. *Bechet* in Avignon untersucht diese Ursachen näher. — Es ist Thatsache, dass die Masse *Eis* ist für die Wahrheit und *Feuer* für die Lüge, meint er; der Gang aller Entdeckungen zeige das. — „Warum hat die Homöopathie Gegner?“ *Hahnemann* habe die Heilkunst mit einem Grundgesetze versehen, welches Einsicht gebe in die Wirkung der Arzneien auf den Orga-